

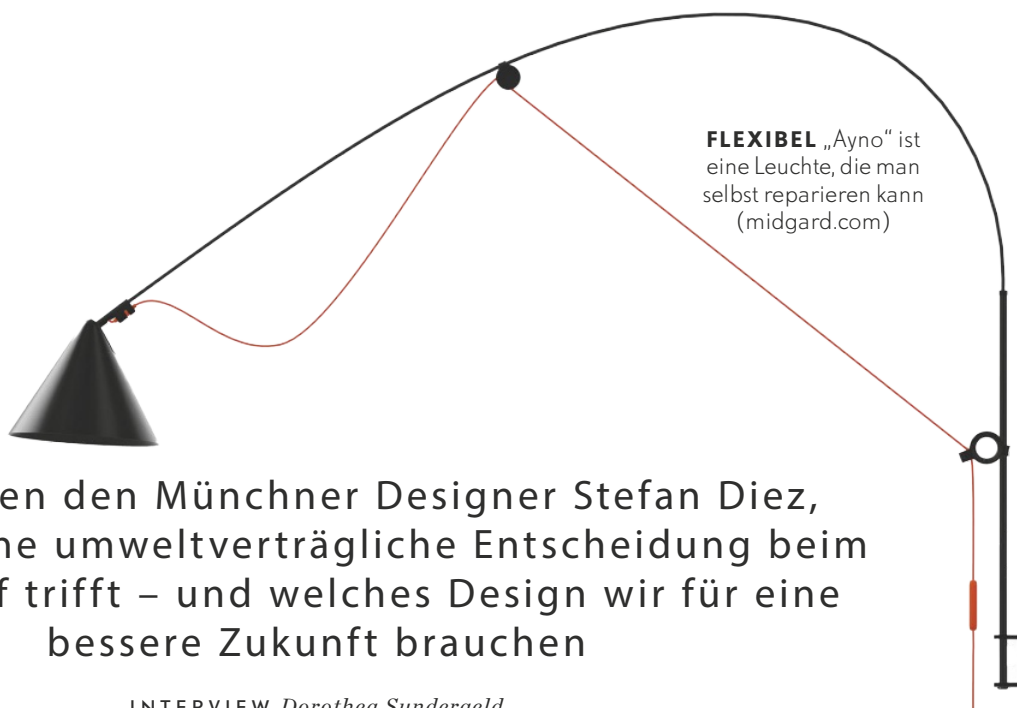
ZUR PERSON Stefan Diez wurde am 21. Juni 1971 geboren und studierte nach einer Schreinerlehre Industriedesign in Stuttgart. Nach Assistenzen bei Richard Sapper und Konstantin Grcic eröffnete er 2003 sein eigenes Studio, Diez Office, in München. 2021 formulierte er in Anlehnung an Dieter Rams' Thesen für gutes Design „Ten Circular Design Guidelines“.

diezoffice.com
@stefandiez

STEFAN DIEZ
entwirft Möbel, Alltagsgegenstände
und Leuchten

»WENIGER, ABER REPARIERBAR«





FLEXIBEL „Ayno“ ist eine Leuchte, die man selbst reparieren kann (midgard.com)

Wir fragten den Münchner Designer Stefan Diez, wie man eine umweltverträgliche Entscheidung beim Möbelkauf trifft – und welches Design wir für eine bessere Zukunft brauchen

INTERVIEW Dorothea Sundergeld

Wann haben Sie beschlossen, Ihr Büro Diez Office auf Design für die Kreislaufwirtschaft auszurichten?

Ich gehöre ja zu einer Generation, die zwar noch die analoge Zeit erlebt hat, aber quasi mit dem Abitur in die Digitalisierung und die Globalisierung hineingeplumpst ist. Als junger Designer war das erst mal spannend: Firmen begannen, ihre Produktion auszulagern, weil sich in China alles viel billiger herstellen ließ. Und wir Designer wurden dorthin geschickt, um mit den Produzenten zu reden. Wir hatten eine Schlüsselposition. In wenigen Jahren sind die Preise für Konsumgüter daraufhin dermaßen in den Keller gegangen, dass viele europäische Hersteller reflexhaft immer mehr Produkte auf den Markt brachten. Man muss mal klar sagen: Da wurde viel Mist produziert. Das Ergebnis ist: Heute gibt es einen Überfluss an Dingen, aber wir haben die Hoheit über die Werkzeuge abgegeben, mit denen unsere Alltagsgegenstände produziert werden. Mir als Designer wurde irgendwann klar: Wir brauchen in Zukunft ein Umdenken unseres Konsums – und andere Produkte.

Welche Relevanz hat das Thema Kreislaufwirtschaft denn heute für Möbelunternehmen?

Für die Firmen, mit denen wir arbeiten, spielt es eine zentrale Rolle. Fast alle unserer neuen Produkte haben mindestens 50 Prozent Recyclinganteil und sind vollständig recycelbar und kreislauffähig.

Und wie funktioniert das? Nehmen Firmen tatsächlich Produkte zurück und recyklieren sie?

Natürlich gibt es Firmen wie Thonet, wo man einen alten Sessel hinbringen kann, um ihn wiederaufarbeiten zu lassen. Aber das hilft nur in homöopathischen Dosen. Und das liegt an unserem Wirtschaftssystem. Solange 80 Prozent der Kosten, die ein Produkt verursacht, in Marketing

und Vertrieb entstehen, wird ein gebrauchtes Produkt es schwer haben, sich gegen ein fabrikneues durchzusetzen. Das bedeutet: In dem Augenblick, in dem ich ein Produkt auspacke und es in Gebrauch nehme, vernichte ich 80 Prozent des Werts. Da kann man sich unschwer vorstellen: Ganz viele Produkte der unteren und mittleren Preiskategorie werden niemals refurbished werden.

Welchen Ausweg gibt es?

Ich komme aus einer Handwerkerfamilie. Die Möbel, die bei uns zu Hause hergestellt wurden, waren teuer in der Anschaffung. Aber sie hatten das Potenzial, 40, 50 Jahre und länger zu halten. Unterm Strich, bezogen auf die Nutzungsdauer, waren sie also sehr günstig. Die Küche meiner Eltern ist 45 Jahre alt und hält immer noch – fantastisch! Das Problem ist bloß, dass eine solche Küche im Moment des Kaufs eine hohe Liquidität erfordert. Und die ist bei vielen Leuten nicht da.

Manchmal möchte man vielleicht einfach etwas Neues haben ...

Das ist genau das, womit wir uns die ganze Zeit schuldig machen! Jedes Mal, wenn wir was Neues kaufen, kommt ein Paket mit dem Versprechen, wie viel toller das Leben danach wird. Mal ehrlich: Das ist doch noch nie aufgegangen. Ich glaube nicht, dass wir die Idee von Luxus oder von einem guten Leben zukünftig noch mit einer linearen Wirtschaft umsetzen können. ▶



NACHHALTIG
Tisch „Boa“ mit Aluminiumgestell (hay.dk)



MODULAR Beim Sofasystem „Costume“ lässt sich der Bezug kinderleicht reinigen und auswechseln (magisdesign.com)

Ist also nur weniger der richtige Weg? „Weniger, aber besser“ ist ja einer der Punkte in Ihren „Circular Design Guidelines“.

Ja, wobei das ein Punkt ist, der von Dieter Rams übernommen ist. Dessen Forderung nach „weniger, aber besserem“ Design ist heute wichtiger denn je. Eigentlich müssten wir so viel Geld ausgeben wie bisher, bloß weniger Produkte dafür einkaufen. Und mit unserem Kapital, statt billige Konsumkredite aufzunehmen, lieber langfristige Investitionen tätigen. Was aber passiert: Jeder Deutsche kauft im Laufe seines Lebens mindestens drei Einbauküchen ...

Woran liegt das? Ziehen Menschen öfter um?

Dinge entwickeln sich immer so, wie sie für das System optimal sind. Wenn das System diese Dinge so erlaubt, dann werden sie so gemacht. Wenn man will, dass sie sich ändern, dann hilft eine Moralpredigt wenig, dann muss man die Gesetze ändern. Und das passiert ja auch, der European Green Deal ist ein Beispiel. In Frankreich und in den Niederlanden gibt es interessante Konzepte, die auch in Deutschland früher oder später kommen werden. Dort ist für Projekte, die öffentlich ausgeschrieben werden, ein gewisser Anteil an Recyclingmaterial vorgeschrieben.

Neben Rezyklierbarkeit nennen Sie in Ihren Guidelines noch weitere Punkte – welches ist der größte Hebel, um etwas zu verbessern?

Das Thema Sharing ist ein ganz wichtiges, weil es ein Weg ist, sich etwas Besseres zu leisten. Weil nicht so sehr das Produkt verkauft wird, sondern das Nutzen des Produkts. Dinge gemeinsam anzuschaffen, halte ich für interessant, weil es nebenbei menschliche Bindungen

»SHARING HILFT, ROHSTOFFE BESSER ZU NUTZEN«

STEFAN DIEZ

fördert, das ist etwas extrem Gesundes. Das Teilen an sich hilft, Rohstoffe besser zu nutzen. Und das, was man teilt, kann dann sehr viel teurer sein. Das ist es, was unsere Gesellschaft braucht und was wir gut können in Euro-

pa: Dinge von richtig hoher Qualität herstellen.

Und wie sollten die Dinge beschaffen sein?

Der Hebel, den wir als Designer haben, ist, Produkte so zu gestalten, dass sie einen unmittelbaren Mehrwert für den Konsumenten haben. Was uns am meisten umtreibt, ist, Dinge so zu konstruieren, dass jeder sie selbst reparieren kann. Das ist gestalterisch gesehen die größte Herausforderung. Gut gelungen ist uns das zum Beispiel mit der „Ayno“-Leuchte für Midgard oder auch mit dem Sofa „Costume“ für Magis, ein einfaches, modulares System, das man im Sommer rausstellen kann, das sich leicht reinigen lässt. Das alles ist Nutzwert. Wo wir wirklich weit sind, ist der „Boa“-Tisch für Hay. Das Aluminiumgestell hat einen extrem kleinen CO₂-Fußabdruck. Und man kann ihn ohne die Tischplatte kaufen. Wir finden, dass es besser ist, eine Tischplatte lokal zu kaufen und nicht durch Europa zu schicken.

Zum Schluss hätten wir gern noch einen Tipp: Was für einen Stuhl sollte ich kaufen, wenn mir Nachhaltigkeit wichtig ist?

Ich glaube, ich würde für zu Hause immer einen Holzstuhl kaufen. Ich würde gucken, dass mir der Hersteller eine lange Garantie gibt. Und es ist sinnvoll, ein relativ handwerklich hergestelltes Produkt bei einer guten Firma zu kaufen, die einen Namen hat. Die wird es auch reparieren, wenn es mal kaputtgehen sollte. ●